

Rhein-Hunsrück

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/rhein-hunsrück

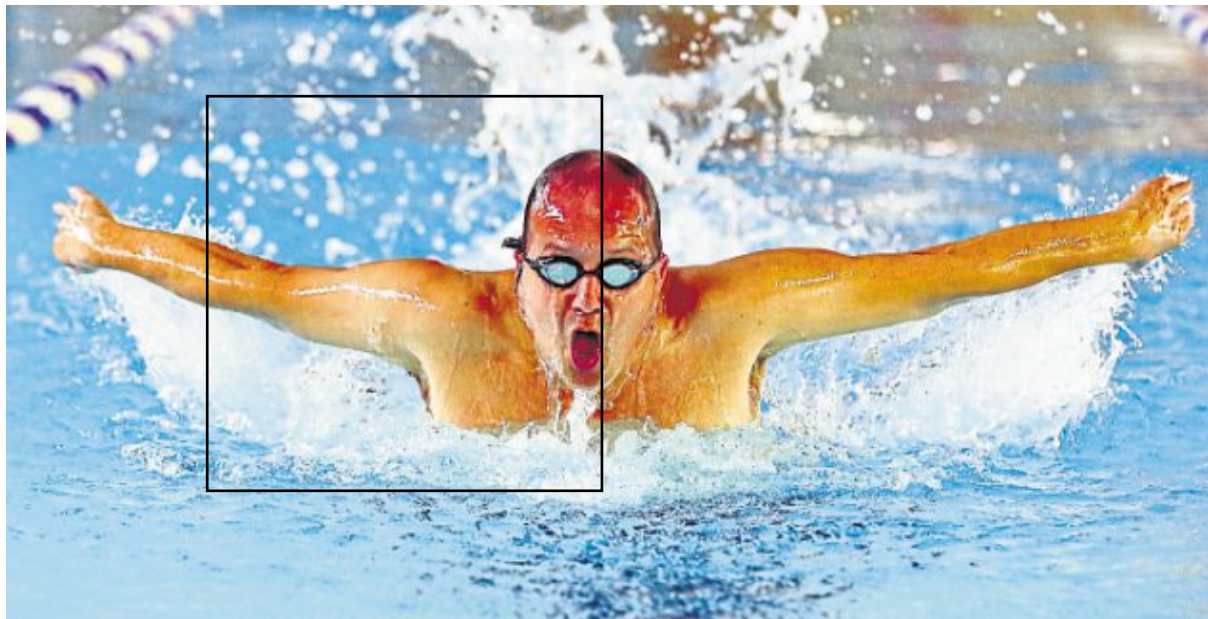
Sport soll der Sensibilisierung dienen

Deutsche Meisterschaften der Transplantierten und Dialysepatienten im Hunsrück – Werbung für Organspende

Von Sina Ternis

■ **Simmern.** Pétanque, Badminton, Golf, Kegeln, Leichtathletik, Radfahren oder Schwimmen – die Liste der Sportarten, die bei den 41. Deutschen Meisterschaften der Transplantierten und Dialysepatienten am vergangenen Wochenende an unterschiedlichen Standorten in der Verbandsgemeinde Simmern-Rheinböllen auf dem Programm war, ist lang. An zwei Tagen maßen sich Sportler aus ganz Deutschland, ein Akteur aus Irland und einer aus Österreich und kämpften um den Meistertitel. Was sie alle verbindet: Sie haben entweder bereits ein Spenderorgan erhalten oder warten – wie im Fall der Dialysepatienten – darauf. Auf dieses Thema aufmerksam zu machen, das ist eine der Aufgaben des Vereins Transdia, der die Meisterschaften jährlich an unterschiedlichen Standorten ausrichtet. „Dass wir eine Flächenveranstaltung austragen, ist tatsächlich zum ersten Mal der Fall“, sagt der Pressebeauftragte Eberhard Schollmeyer. Und das geht vor allem auf das Engagement des Belgweilerers Günter Hamann zurück, der selbst vor mehr als 15 Jahren ein Spenderorgan erhalten hat. Seither nimmt er regelmäßig an den Deutschen Meisterschaften teil und hat es sich vergräuernt in den Kopf gesetzt, die Großveranstaltung mit mehr als 80 Teilnehmern in den Hunsrück zu holen. „Allein ist das allerdings nicht zu stemmen“, weiß Hamann. Deswegen ist er an den Rotary Club Hunsrück rangetreten – und da ganz schnell auf große Begeisterung gestoßen. Bereits vor zwei Jahren hätte die Veranstaltung stattfinden sollen, alles war bereits geplant, und dann kam Corona.

Auch die diesjährigen Deutschen Meisterschaften standen noch unter anderen Vorzeichen als die bisherigen. Deswegen war es beispielsweise Zuschauern nur dann erlaubt, die Sportstätten zu betreten, wenn sie einen tagesaktuellen negativen Test vorweisen konnten. Die strengen Maßnahmen dienten vor allem dem Schutz der Teilnehmer, die über ein geschwächtes Immunsystem verfügen. „Das führte leider dazu, dass der Austausch nicht in der Form stattgefunden hat, in der wir es uns gewünscht hätten“, sagt Jeanette Lüpke-Messerich, die aktuelle Präsidentin der Rotarier. Dabei sei der Austausch, das Gespräch-Kommen, eine ganz wichtige Komponente der Deutschen Meisterschaften. Denn mit der Veranstaltung möchten die Ini-



Sportliche Höchstleistungen wurden am vergangenen Wochenende in Simmern geboten. Da fanden die 41. Deutschen Meisterschaften der Transplantierten und Dialysepatienten statt. Ausrichter waren die Rotarier Simmern (Bild oben links) mit Matthias Wendling (links) und Jeanette Lüpke-Messerich, hier zusammen mit Günter Hamann (2. von links) und Eberhard Schollmeyer von TransDia.

Fotos: K.F. Schmitt (3), Sina Ternis (1).

tiatoren noch einmal für das Thema Organspende sensibilisieren und aufmerksam machen.

In Deutschland gilt weiterhin die Zustimmungsregelung

Als eines von drei Ländern in Europa, neben Dänemark und Rumänien, ist es in Deutschland weiterhin so, dass man einen Organspendeausweis bei sich tragen muss, um einer Spende von Herz, Niere und Co. zuzustimmen. In allen anderen gilt die sogenannte Widerspruchsregelung. Das bedeutet, dass man einer Organspende zu Lebzeiten ausdrücklich widersprochen haben muss, um im Todesfall keine Organe transplantiert zu bekommen. Das führt auch dazu, dass es hierzulande deutlich weniger Organe gibt, als benötigt werden. „Aktuell werden noch Organe aus anderen Ländern importiert, weil die Situation dort deutlich komfortabler ist“, weiß Schollmeyer. Er selbst hat vor rund 37 Jahren eine Niere erhalten. Da-

mals seien die Wartezeiten noch kürzer gewesen. Zum einen, weil generell weniger Transplantationen stattgefunden hätten, zum anderen, weil er noch im jugendlichen Alter gewesen sei. Heute beträgt die durchschnittliche Wartezeit auf eine Niere beispielsweise zehn Jahre. Drei Menschen sterben täglich, während sie auf ein Spenderorgan warten, rund 10 000 stehen auf Wartelisten. „Ich glaube, dass die Bereitschaft zu spenden größer ist, dass man die Menschen aber dazu bewegen muss, einen Organspendeausweis bei sich zu tragen.“ Wichtig sei es, immer wieder an das Thema zu erinnern, Aufklärungsarbeit zu leisten. Er und auch Hamann haben die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen denken, die Einschränkungen nach einer Transplantation seien derart groß, dass das Leben ohnehin nicht mehr lebenswert ist. „Wir möchten zeigen, dass die Menschen vor Lebensfreude strotzen, dass sie genauso in der

Lage sind, Sport zu treiben wie alle anderen“, so der Pressebeauftragte.

Herzlichkeit stößt auf große Begeisterung

Natürlich sei die Einnahme von Medikamenten unerlässlich, und es sei auch Vorsicht im Hinblick auf Ansteckungen geboten. Corona habe das beispielsweise gezeigt. Aber mittlerweile hat die Pandemie für Schollmeyer von ihrem Schrecken verloren. Neben den Impfungen gebe es Antikörper, die dem Schutz dienten. Deswegen sind er und die Athleten auch deutlich entspannter in die Wettkämpfe gegangen. Den Rotariern war es unterdessen ein Anliegen, für bestmöglichen Schutz zu sorgen. Dass das zulasten des Austauschs mit den Menschen am Ort ging, bedauert Jeanette Lüpke-Messerich sehr. Bereits vor zwei Jahren hatten sie und die RC-Mitglieder die Deutschen Meisterschaften als kleines Volksfest geplant. Stattdessen war es jetzt eine

reduzierte Variante. Die stieß dennoch auf Begeisterung. Vor allem bei den Teilnehmern und beim Vorstand von Transdia. „Wir haben nur positive Rückmeldungen bekommen. Es war toll organisiert, und die Menschen, mit denen wir ins Gespräch gekommen sind, waren sehr offen und interessiert“, so Schollmeyer. Eine besondere Begegnung hatte es mit einem Dialysepatienten aus der Region gegeben. Dem konnten Betroffene wertvolle Tipps geben. „Tipps, die Ärzte oft nicht geben. Auch für solche Dinge ist der Austausch sehr wichtig. Gerade Betroffene können sich gegenseitig helfen und unterstützen“, weiß auch Hamann. Der betätigte sich übrigens nicht nur als Botschafter, sondern war auch sportlich aktiv: Im Kugelstoßen und im Ballweitwurf holte er jeweils den Meistertitel.

Mehr Info zu TransdiaSport gibt es im Internet unter www.transdiaev.de

Kommentar

Sina Ternis
über die Regelung
der Organspende



Leben zu retten, könnte so einfach sein

Wie bei so vielen Dingen im Leben ist es auch beim Thema Organspende so, dass sich sicherlich viele erst damit befassen, wenn es sie unmittelbar betrifft. In diesem Fall schiebt man es vielleicht sogar besonders weit weg, weil es auch damit einhergeht, dass man sich mit der eigenen Gesundheit oder sogar mit dem Tod auseinandersetzen muss. Denn wer sich in Deutschland dazu entscheidet, nach dem eigenen Tod Organe zu spenden, der muss das aktiv tun. Zustimmungslösung nennt sich das. Bedeutet: Ich muss mir einen Organspendeausweis besorgen, diesen ausfüllen und bei mir tragen. Nur dann darf man mir nach meinem Tod Organe entnehmen und diese einem Menschen transplantieren, der so dringend darauf wartet, dem ein neues Leben geschenkt werden kann. Doch wer denkt schon gerne an den eigenen Tod? Die Zustimmungslösung erfordert eine Auseinandersetzung mit diesem Thema. In Deutschland hat man sich aus Selbstbestimmungsgründen für diese Variante entschieden. Doch wie viel hat es mit Selbstbestimmung zu tun, wenn man sich mit einem Thema einfach nicht auseinandersetzt? Ich bin überzeugt, dass viele Menschen sich nicht einmal bewusst – und damit auch selbstbestimmt – gegen eine Organspende entscheiden. Das haben mir die Gespräche in Simmern gezeigt. Vielmehr scheinen viele Menschen zu wenig sensibilisiert für dieses Thema zu sein, sodass sie es schlicht für nicht so wichtig halten. Und so scheitert es wohl oft einfach daran, selbst aktiv zu werden. Und genau deswegen bin ich für eine Einführung der Widerspruchsregelung. Denn die führt zu einer bewussten Auseinandersetzung mit dem Thema. Und sie würde garantiert dazu führen, dass mehr Menschenleben gerettet werden könnten.

10 000

Menschen warten in Deutschland derzeit auf ein Spenderorgan. Die durchschnittliche Wartezeit für eine Niere liegt bei zehn Jahren.